

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

24. Jahrgang
No 49

Münster, Saal, Donnerstag, den 12. Januar 1928

Fortlaufende No.
1245

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

Welt-Rundschau. Lindberg in Mexiko

Ältere Leute werden sich noch an den spanisch-amerikanischen Krieg erinnern und an die außerordentlichen Heldentaten, welche die amerikanischen See- und Landkrieger dabei verrichteten. Dieselben sind aber meist schon wieder vergessen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil jene Heldentaten für Amerikaner nicht außerordentliches waren; außerordentlich wären sie bloß für an deren Völker gewesen, wenn diese etwas Ähnliches zustande gebracht hätten. Im Weltkriege ging es ähnlich zu. Solange bloß die anderen Völker unter sich im Kampfe lagen, kam die Sache nicht vom Flecke; sie hatten sich auf beiden Seiten tief in die Erde eingegraben und keine Seite wagte sich weit genug heraus, um etwas zur Entscheidung zu bringen. Als aber die Amerikaner eingriffen, da veränderte sich auf einmal die ganze Situation. Überall gingen die amerikanischen „Doughboys“ — diesen Amerikaner gebrauchten die Amerikaner für ihre Jungen in Frankreich — „over the top“, d. h. sie leisteten Außerordentliches, so daß die Deutschen bald einsehen, daß sie das Feld nicht lange mehr halten könnten. Die Amerikaner haben das Siegen vom alten Kaiser gelernt, bei dem es auch immer hieß: „Veni, vidi, vici“ — ich kam, sah und siegte — bei ihm und bei den Amerikanern etwas ganz Selbstverständliches. Es dauerte denn auch nicht mehr lange, so frohen die Deutschen und mit ihnen die anderen Mittelmächte zum Kreuze und ergaben sich — so wie nighstens haben es die Amerikaner und ihre Bundesgenossen verstanden — auf Gnade oder Ungnade. Von erweiter haben sie nie etwas zu kosten bekommen, letztere läßt nun schon fast zehn Jahre mit ihrer ganzen Schwere auf ihnen und wird noch für viele Jahre kein Ende nehmen. Wenn die Amerikaner gegen oder andere Patrioten über die amerikanischen Heldentaten im Weltkriege sprechen, vergessen sie immer eines, nämlich daß die Mittelmächte gänzlich ausgehungert und fast ohne Munition waren, als Amerika in den Krieg eingriff; sie hatten für mehr als drei Jahre die Armeen der Welt von ihren Grenzen ferngehalten und waren von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten geworden.

Um auf den spanisch-amerikanischen Krieg zurückzukommen. Ein Teil der spanischen Flotte, die so altersschwach war wie Spanien selbst in jener Zeit, hatte sich im Hafen von Santiago, in Cuba, verkrüppelt. Die Form dieses Hafens gleicht einer Flasche, mit einem engen Halse nach außen. In der amerikanischen Flotte war damals ein junger Held, nämlich Lindberg, der wahrhaftig schon vor dem Kriege den Hafen von Santiago indert, wie z. B. Marshall von Sindenburg vor dem Weltkriege die strategischen Möglichkeiten der maharischen Seen studiert hatte. Als nun die spanische Flotte im Hafen verborgen lag, verlor Lindberg an der engsten Stelle des Ausganges ein altes Kriegsschiff. Das brennende Schiff löste die Flotte, die gewiß froh war, daß es dadurch der Notwendigkeit eines Kampfes mit amerikanischen Kriegsschiffen entgangen wurde.

Durch diese Tat wurde Lindberg über Nacht der Held des Krieges.

Die St. Peters-Kolonie und ihre Zukunft

Mit Ende dieses Jahres wird in der Kolonie das 25-jährige Jubiläum ihrer Gründung feiern. Das werden im Alt und Jung Tage wahrer, reiner Freude sein. Ein besonderes Recht, sich zu freuen, werden die alten Pioniere haben — jene, die sich mit ihren Händen den Grund der Kolonie zu legen und die ersten Anfänge dieses Gebäudes zu errichten.

Was es auch vor 25 Jahren in dieser damals eintönig und trostlos aussehenden Prärie mit geringen oder fast gar keinen Mitteln überdauern, mit den primitivsten Werkzeugen den Boden fruchtbar zu machen und den Vieh zu züchten, um ein Stück fruchtbarer Bodens zum Gelingen zu bringen, die ersten strengen Winter in Sitten zu verbringen, die kaum den Haustieren den genügenden Schutz gewährten — was es hieß, neben den mühseligen Mühen des Pionierlebens noch dazu alle Annehmlichkeiten der Zivilisation zu entbehren; davon kann man nicht bloß jene erzählen, die das alles überstanden haben und bisher vom Tode verschont blieben. Mitern mit Gräbern dichtbesetzten Gottesacker sprechen eine deutliche Sprache: um die Strapazen des Pionierlebens durchzumachen, bedurfte es einer eisernen Gesundheit. Gar viele, die mehr Mut und Energie als körperliche Kräfte besaßen, liegen schon längst unter dem Rasen, sie haben für den Aufbau der Kolonie alles geopfert. Der Herr belohne sie reichlich und verleihe ihnen die ewige Ruhe.

Doch nicht alle unsere noch lebenden Pioniere können erzählen, was es kostete, aus einem Stück unfruchtbarer weidlicher Prärie ein kleines irdisches Paradies zu machen. Davon können manche Dinge dort erzählen, welche der erste Emissioner sagten, aber noch kurzem Anstehende den Mut nicht fehlen!

und in ihre frühere Heimat in den vier Staaten zurückkehrten. Gar manches, das sie dort ihren Verwandten und Bekannten über die St. Peters-Kolonie zu erzählen mußten, war gewiß stark übertrieben; sie machten so den eigenen Mangel an Mut und Ausdauer irgendwie beschönigen. Aber ein Teil des Erzählten war sicherlich wahr, so nämlich, daß nur Selbsterhaltung gelang und Pionierarbeit zu leisten. An den kommenden Festlichkeiten dürfen sich aber nicht bloß jene Männer und Frauen freuen, die selbst aus eigener Wahl all die 25 Jahre oder doch den größten Teil derselben hier verbracht haben, sondern auch die jungen Männer und Mädchen, die hier geboren sind, sowie die jungen Familienmitglieder und Mütter, die entweder hier geboren oder doch größtenteils hier aufgewachsen sind. Sie sollen sich in erwiebener Freude, die in Liebe und Tadel von Selbsterhaltung und Selbsterhaltung sind. Das ist eine große Auszeichnung als der Adelstitel eines alten und unteren Geschlechtes. Die gleiche Ehre die Kräfte der Mütter ihrer Eltern, deren Erbe sie ihnen belohnen wollen, wenn sie es anstreben, ihre Eltern auszubauen und nach deren Absichten vorzugehen; aber zu bedenken wären sie, wenn sie es verstanden oder mitbrachten würden.

Alle Leute denken gerne an das, was sie in ihrer Jugend erlebt haben, besonders wenn sie harte Zeiten durchgemacht haben. Darüber sprechen sie gerne mit Jüngeren, um die früheren Erinnerungen wachzurufen, darüber erzählen sie gerne den jüngeren Geschlechtern, denen es höchstens nur eine kurze Zeitspanne zurückerreicht. Das Alter ist reichlich, das war es immer, das wird es immer sein. Die jungen Leute von heute werden genau so sein. (Fortsetzung auf S. 4.)

Offener Brief an den Herrn Abbe H. G. van den Houst, Herausgeber der belgischen Zeitschrift „La Revue catholique des idées et des faits.“

Nu feint Ausgabe vom 1. Dezember 1927 veröffentlichte der St. Peters Bote ein fingiertes Interview zwischen einem Franzosen und einem Deutschen, in welchem sich die beiden über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland sowie über eine mögliche Lösung der schwebenden Fragen sprachen. In der Sache war das Interview, das in Wien und in der „Revue catholique“ veröffentlicht wurde, in dem Sinne, daß die belgische Zeitschrift das vollständige Interview und fügte keine Kommentare dazu, welche der Standpunkt Celsus hat in seiner Zeitschrift. Der folgende „Offener Brief“ in Celsus Antwort darauf. Der Grund, warum der St. Peters Bote diese Artikel wiedergibt, ist die ausdrückliche Absicht der beiden Autoren, durch offene gegenseitige Ausdrücke die Wahrheit zu ergründen und dadurch dem Völkerverständnis den Weg zu bahnen. Red.

Sodann: „Herr“

Vor allem danke ich Ihnen sehr für die treue und vollständige Wiedergabe meines Dialoges über die Wahrheit der im „Neuen Reich“ am 1. Oktober, in Ihrer „Revue catho-

lique“ am 11. Oktober, erschienenen Ausgabe. Es gibt keine andere Möglichkeit, zum inneren, nicht bloß äußerlichen Frieden zu gelangen, als wenn jeder wirklich in die Seele des anderen schauen kann. Ist er darin versagt, so ist es nicht möglich, das innere zu ändern. Ich habe über die fingierte Unterredung ein wenig erwidert zu sein und habe Ihren Eindruck in einem einleitenden Worte nicht verhehlt, und mir ging es so, als ich diese Erklärung las. Ich will Sie darin ermahnen, nicht über die europäischen Lage den Völkern des „Neuen Reiches“ nicht vorzutreten, zugleich etwas von österreichischen und deutschen Standpunkt dazu bemerken; denn es muß die Diskussion in sich kommen, vorurteillos gegen wie unabweisbare Tatsachen im Blick, der Strom der freien Ausdrucks und des ausdrücklichen Willens zur Wahrheit und zum Rechte offen sein, so schließlich untergeben und fertig über. Sie beharren auf der Theorie von der „Schuld Deutschlands“ und verlangen, daß die Verantwortung für die beiden und die Befriedigung der

Der neue Kardinal-Primas von Ungarn

Nach einer Mitteilung des Eberharder Romano vom 1. Dezember hat Papst Pius XI. den Benediktinerpater Anton Szebedi zum Erzbischof von Gran (Eger) ernannt und wird ihn im nächsten Konsistorium zum Kardinalbischof ernennen. Damit haben die kirchlichen Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Ungarn über die Neuorganisation des Erzbistums von Gran ihr Ende gefunden. Gerade jetzt war eine Einigung über die rechtlichen Grundlagen, nach denen der durch den Tod des Kardinals Gernold verwaiste Erzbistum von Gran einen neuen Oberhirten erhalten sollte, nicht zu erzielen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann gesagt werden, daß die übrigen stets in freundschaftlichen Geistes geführte Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Budapest sich am 2. Dezember auf dem Höhepunkt befanden. Der ungarische Standpunkt war zunächst dahin, daß die frühere, d. h. vor dem Weltkriege, zwischen dem Heiligen Stuhl und Ungarn bestehenden Rechtebeziehungen auch heute noch in Kraft seien, daß demnach dem König von Ungarn das Recht der Ernennung des Primas zustehe. Im ungarischen Parlament wurde aber schließlich eingesehen, daß dieses königliche Privilegium jetzt ruhe, da der König an der Ausübung der Regierung verhindert sei, die in den Händen des Reichsverwesers liegt. Die ungarische Regierung hat sich in der Folge bemüht, dem Heiligen Stuhl ihre genehme Antwort für den erzbischoflichen Stuhl von Gran vorzulegen, aber die römische Kurie konnte, nicht aus persönlichen, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen, darauf nicht eingehen. Die frühere Rechtsauffassung findet ihren Ausgangspunkt in der Ansprache Papst Benedikts XV. im geheimen Konsistorium vom 21. November 1921 (Acta Apostolicae Sedis XIII Nr. 14), worin der Papst zum ersten Male allgemein erklärte, daß die territorialen Veränderungen durch die Friedensverträge in Europa in gewaltige Weise, daß man es nicht mehr als Staaten habe, unterhalten werden, sondern als ein einheitliches Ganzes anzu sehen sei. Es sei nicht als weiteres als Rechtsnachfolger des jeweiligen früheren Staatsoberhauptes, sondern als ein einheitliches Ganzes zu betrachten, und man darf annehmen, daß der Kardinalbischof von Gran gewisse staatliche Befugnisse in der Ernennung des Primas zu übernehmen mußte, da auch einer seiner Vorgänger, der Metropolit von Gran, Kardinal Holczner, Ernennung und Zusage des belgischen Primas war. Der neuernannte Erzbischof hat sich nicht ohne Weiteres demgegenüber erklärt, sondern in Rom allmählich in dem Sinne geäußert, daß er nicht als bloßer Nachfolger des bisherigen Primas, sondern als ein einheitliches Ganzes zu betrachten sei. In der letzten Sitzung des Konsistoriums vom 1. Dezember hat der Papst zum ersten Male allgemein erklärt, daß die territorialen Veränderungen durch die Friedensverträge in Europa in gewaltige Weise, daß man es nicht mehr als Staaten habe, unterhalten werden, sondern als ein einheitliches Ganzes anzu sehen sei. Es sei nicht als weiteres als Rechtsnachfolger des jeweiligen früheren Staatsoberhauptes, sondern als ein einheitliches Ganzes zu betrachten, und man darf annehmen, daß der Kardinalbischof von Gran gewisse staatliche Befugnisse in der Ernennung des Primas zu übernehmen mußte, da auch einer seiner Vorgänger, der Metropolit von Gran, Kardinal Holczner, Ernennung und Zusage des belgischen Primas war. Der neuernannte Erzbischof hat sich nicht ohne Weiteres demgegenüber erklärt, sondern in Rom allmählich in dem Sinne geäußert, daß er nicht als bloßer Nachfolger des bisherigen Primas, sondern als ein einheitliches Ganzes zu betrachten sei.

lidi während die ungarische Regierung sich zu dieser Ansicht nicht befehlen wollte. Es ist jetzt wieder möglich, nach opportunit, sich über die Pans zu verbreiten, welche schließlich im vorliegenden Falle zu einem Einverständnis zwischen dem Vatikan und der ungarischen Regierung geführt hat, sondern man darf nicht ohne seine Freude Ausdruck geben, daß der allberühmte Metropolit von Gran in P. Szebedi einen würdigen Nachfolger des in der Geschichte als prominenter Charakter fortlebenden Kardinals Gernold gefunden hat! Abzusehen sei nur ersicht, daß die Kurie auch in der Beziehung anderer ungarischer Erzbistümer, wie z. B. Ziblenburg, das Ernennungsrecht durch den Papst als geltende Norm nach dem Codex Iuris Canonici ansieht.

Der neuernannte ungarische Primas Szebedi ist seit langen Jahren in Rom sein Hauptquartier, so man dort sagen, daß er gleichzeitig dem Erzbischof und dem diplomatischen Welt angehört; hatte er doch bis jetzt bei der ungarischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl das wichtige Amt des Konsultors für kirchliche Angelegenheiten inne. In dieser Stellung war er naturgemäß, Verträuensmann seiner Regierung, was allerdings keineswegs ausschließt, daß P. Szebedi C. S. B. in der kirchlichen Standpunkt des Primas in allen schwebenden Fragen ein offenes Verhältniß hatte. Er gilt in Rom als einer der größten Autoritäten auf dem Gebiete des kanonischen Rechtes, das er auch als Professor an internationalen Benediktinerkolleg Sant' Anselmo auf dem Aventin lehrte. Der Corriere d'Informazione hat den gelehrten Benediktiner als einen der hervorragendsten Juristen in der Kirche überhaupt und sagt, daß seine Stimme in den römischen Kongregationen hohes Ansehen genießt. Als Konsultor berichte er auch der päpstlichen Konzilskongregation an und war als Professor für Archivalien am Vatikanischen Archiv tätig. Eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit veröffentlichte P. Szebedi an der Seite des Kardinalbischofs Stefano Borgia bei Herausgabe der Quellen des kanonischen Rechtes, welche nach Erfindung des Codex Iuris Canonici ebenfalls herausgegeben wurden. Kardinal Pietro Gasparri lernte den Benediktiner Szebedi bei dieser Gelegenheit kennen, und es ist nicht ohne Interesse, besonders in der Hinsicht, daß man dort annehmen, daß der Kardinalbischof von Gran gewisse staatliche Befugnisse in der Ernennung des Primas zu übernehmen mußte, da auch einer seiner Vorgänger, der Metropolit von Gran, Kardinal Holczner, Ernennung und Zusage des belgischen Primas war. Der neuernannte Erzbischof hat sich nicht ohne Weiteres demgegenüber erklärt, sondern in Rom allmählich in dem Sinne geäußert, daß er nicht als bloßer Nachfolger des bisherigen Primas, sondern als ein einheitliches Ganzes zu betrachten sei.

Drug Store
Stationer
Sasf.
Allen Kranken
Heilmittel
Brooklyn Station
Regina und
NY Ltd.
ter, Saal.
1925
40 15
41 30
25 15
27 13
37 15
39 27
42 33
28 15
27 13
37 15
31 19
21 9
21 1
22 10
21 9
18 8
21 14
22 12
17 11
15 8
9 8
12 10
10 10
7 10
2 18
2 25
8 10
10 4
20 4
30 4
21. 5.46
1.5 in.
0.10 in.
0.10 in.